

Tragik und Helden im Nibelungenlied und in der Heike-Geschichte

Eisaku ISHIKAWA

『ニーベルンゲンの歌』と『平家物語』の比較研究 (V)

——リューディガーと忠度と敦盛——

石川 栄作

Vorwort

In der letzten Untersuchung über das Nibelungenlied (ニーベルンゲンの歌) und die Heike-Geschichte (*Heikemonogatari*, 平家物語) habe ich als tragische Hauptpersonen Hagen von Tronje, *Kiso no Yoshinaka* (木曾義仲) und *Minamoto no Yoshitsune* (源義経) behandelt.¹⁾ Daraus ergibt es sich, dass sich jeder Held Verdienste erwarb und am Ende untergehen musste. Solches tragische Schicksal erfuhren auch der Markgraf Rüdiger im Nibelungenlied, der Gouverneur von *Satsuma* Provinz *Tadanori* (忠度) und der junge Lord *Atsumori* (敦盛) in der Heike-Geschichte. Rüdiger spielt für die Tragikstruktur des ganzen Nibelungenliedes eine wichtige Rolle. Dagegen sind *Tadanori* und *Astumori* nicht immer unentbehrlich für die Entwicklung der Tragik in der Heike-Geschichte. Im Vergleich mit

¹⁾ Eisaku ISHIKAWA: Tragische Helden im Nibelungenlied und in der Heike-Geschichte. *Journal of Language and Literature*. The Faculty of Integrated Arts and Sciences, The University of Tokushima. Volume XIX, December 2011.

dem Nibelungenritter Rüdiger spielen *Tadanori* und *Atsumori* in der Heike-Geschichte nur die Nebenrolle. Sie charakterisieren jedoch ausdrücklich die Tragödie der Heike-Geschichte. In der vorliegenden Arbeit will ich die tragischen Situationen der 3 Personen ausgleichend behandeln, um die Charakteristik jedes Werks klar zu machen.

I. Rüdigers Rolle im Nibelungenlied

Die eigentliche Handlung des ganzen Nibelungenliedes²⁾ beginnt mit den beiden Werbungen Siegfrieds und Gunthers. Wenn man aber den Aufbau des ganzen Werks in Betracht zieht, kann man vielmehr besser verstehen, dass die Werbungen Gunthers und Etzels eine ebenmäßige Doppelstruktur im ersten und im zweiten Teil bilden. Denn jede Werbung um die Königin gibt Anlass zum Leid (*leit*) jeder Königin in den beiden Teilen, das auch eine Doppelstruktur in beiden Teilen bildet. Bei der Werbungsreise der Königen spielen Siegfried im ersten Teil und Rüdiger im zweiten Teil als der Bote eine große und wichtige Rolle. Wie Siegfried, der Bescheid über Brünhild weiß (331,4), im ersten Teil von Gunther um die Hilfe bei der Werbung gebeten wurde, wurde Rüdiger, der die burgundischen Königen von Kindheit an kennt (1147,4), mit der Hilfe der Werbung um die edle Witwe Kriemhild beauftragt. So spielen Siegfried und Rüdiger zwar die gleichartige Rolle als der Bote der Werbung, aber die beiden stehen ganz in schroffem Gegensatz.

Siegfried im ersten Teil dient dem burgundischen König Gunther als altgermanischer Held und zugleich höfischer Ritter, wie ich schon erwähnt habe.³⁾ Dagegen dient Rüdiger im zweiten Teil dem König des Hunnen Etzel ganz und gar als höfischer Ritter. Jener fordert vom König, seine

²⁾ Ich zitiere den mittelhochdeutschen Text nach der Ausgabe von Karl BARTSCH und Helmut de BOOR (Das Nibelungenlied. F.A.Brockhaus, Wiesbaden 1972) und füge dabei unten auch die neuhochdeutschen Übersetzungen von Siegfried GROSSE (Das Nibelungenlied. Philipp Reclam jun.Stuttgart 1997) hinzu.

³⁾ Eisaku ISHIKAWA: Siegfrieds Mord im Nibelungenlied und Kiyomoris Tod in der Heike-Geschichte. Journal of Language and Literature. The Faculty of Integrated Arts and Sciences, The University of Tokushima. Volume XVIII, December 2010.

Schwester Kriemhild zur Frau zu geben, wenn ihnen die Werbung um Brünhild gelungen wäre. Dieser antwortet aber sehr zurückhaltend dem König, als er um die Hilfe gebeten wurde:

„gerte ich dînes guotes, daz wære unlobelîch.
 ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn
 mit mîn selbes guote, daz ich hân von der hende dîn.“
 (1153,2-4)

(„Wenn ich etwas von deinem Reichtum nähme, dann wäre das nicht recht. Ich will gern dein Bote am Rhein sein, aber aufgrund meines Besitzes, den ich aus deiner Hand als Lehnsmann erhalten habe.“)

Diese bescheidene Haltung Rüdigers, der weder Belohnung noch Hort will, steht in schroffem Gegensatz zu der Siegfrieds, der für seine Hilfe Kriemhild zur Frau verlangt. Siegfried ist „ein Abenteurer“ und „ein Erwerbender“ wie ein altgermanischer Held, Rüdiger ist dagegen „ein treuer Diener“ und „ein großzügiger Gebender“ wie ein höfischer Ritter. Hier ist die Tugend Rüdigers als ein treu dem König dienender Ritter kurz und bündig ausgedrückt. Siegfried fuhr rheinabwärts zu viert auf die altgermanische Weise des Kriegers (341,1-3), aber Rüdiger nimmt jetzt an den Rhein fünfhundert herrliche Männer mit (1155,4). Als Rüdiger als der Bote das Burgundenland erreicht, erhebt sich der Landesherr Gunther von seinem Sitz, was der höfischen Etikette entspricht(1185,4). Danach spricht Kriemhild den Boten gerade wegen seiner höfischen Tugend :

„Daz enwil ich niht versprechen“, sprach daz vil edel wîp,
 „ich ensehe gerne den Rüedegêres lîp
 durch sîne manige tugende. wære’ er niht her gesant,
 swerz ander boten wære, dem wær’ ich immer unbekannt.“
 (1221)

(„Ich will nicht leugnen“, sagte die edle Frau,
 „dass ich Rüdiger wegen seiner vielen Vorzüge gern begegne.
 Wäre nicht er gesandt worden, so empfinde ich
 keinen anderen Boten, wer es auch hätte sein mögen.“)

So konnte Rüdiger die Witwe Kriemhild sprechen, die sich ganz und gar der Trauer hingegeben hatte (1228,2). Von ihrer bitteren Schmerzen (1233,2) gehört, tröstete er sie mit den Worten: „was kann das Leid besser überwinden, als wenn jemand freundliche Liebe zeigt und dann einen wählt, der zu ihm passt.“ (1134,1-2) Ihr Entschluss, nicht mehr wieder zu heiraten, war jedoch fest. Er hegte einen Schimmer von Hoffnung, dass er sie morgen wieder sehen könnte, und ging für jetzt fort.

Ihre feste Ablehnung von der Liebe des Mannes ist mit ihrer Verweigerung von der Liebe gepaart, die in der Episode des Falkentraums im ersten Teil (13-19) zu lesen war. Kriemhild entschloss sich im ersten Teil, Liebe und auch Leid aufzugeben, als sie den Falkentraum hatte. Sie wurde jedoch später Siegfrieds Frau. Die Witwe Kriemhild verweigerte zuerst ebenfalls im zweiten Teil Etzels Werbung, wurde später trotz ihres festen Entschlusses seine Frau. Aber Kriemhild im zweiten Teil ist nunmehr verschieden von Kriemhild im ersten Teil. Ihren festen Entschluss veränderte der treue Eid Rüdigers.

Sein treuer Eid stammt nicht aus dem alten Stoff, sondern ist die neue Erdichtung von dem Nibelungendichter. Dieser Eid ist deshalb sehr wichtig im Werk. Das Mittel der Unterhandlung Siegfrieds im ersten Teil war drei abenteuerliche Wettkämpfe, das Rüdigers im zweiten Teil ist dagegen die höfische Überredung. Als er am nächsten Morgen Kriemhild traf und ihren festen Entschluss erkannte, versprach er ihr schließlich, ihr auf ewig mit der Treue zu dienen:

Er sprach zer küneginne:	„lât iuwer weinen sîn.
ob ir zen Hiunen hêtet	niemen danne mîn,
getriuwer mîner mâge,	und ouch der mînen man,
er müeses sêr' engelten,	unt het iu iemen iht getân.“ (1256)

(Er sagte zur Königin: „Hört auf zu weinen. Wenn Ihr bei den Hunnen niemanden hättet als mich, meine getreuen Verwandten und auch meine Gefolgsleute, dann müßte jeder, der Euch irgend etwas angetan hat, diese Schmach schwer büßen.“

Wegen dieser Worte wurden die Gedanken der Herrin Kriemhild leichter (1257,1). Sie fordert von ihm als der Beweis den Eid. Darauf schwor Rüdiger zusammen mit allen seinen Gefolgsleuten, ihr vertrauensvoll immer treu zu dienen (1258,1-2). Dieser treue Eid entspricht dem Eid zwischen Gunther und Siegfried im ersten Teil (335), nämlich dem Vertrag, dass Gunther der Herr Siegfrieds sei und Siegfried sein Lehensmann sei (386,3 u. 420,4). Denn Siegfrieds Eid entwickelt die Tragödie des ersten Teils und Rüdigers Schwur bewegt ebenfalls die Tragik des zweiten Teils. Im Entschluss Kriemhilds zur Wiederverheiratung ist die Absicht zur Rache ausdrücklich zu bemerken. So wird Kriemhilds Herz immer dunkler und der treue Rüdiger wirft dagegen immer helleres Licht. Rüdiger, der immer die Höflichkeit als der mittelalterliche Ritter hat, nahm gastfreundlich in seiner Heimat Bechelaren Kriemhild auf und führte sie danach herzlich nach dem Hunnenland.

Die gastfreundliche Aufnahme Rüdigers ist auch bei der Einladungsreise der Burgunden nach dem Hunnenland zu lesen. Eckewart preist Rüdiger, als die Burgunden gerade die Landesgrenze überschreiten wollen.

„Der sitzet bî der strâze und ist der beste wirt,
 der ie kom ze hûse. sîn herze tugende birt,
 alsam der sûeze meie daz gras mit bluomen tuot.
 swenne er sol helden dienen, sô ist er vroelich gemuot.“ (1639)

(„Der hat seinen Burgsitz an der Straße, und er ist der beste Gastgeber, der je in den Besitz eines Hauses gekommen ist. Sein Herz entwickelt die höfischen Vorzüge so, wie der duftende Mai die

Wiesen mit Blumen reich macht. Immer wenn er Helden dienen soll,
ist er in fröhlicher Stimmung.“)

Wie dieses Gerücht wirklich stimmt, begrüßte Rüdiger in seinem Land sehr fröhlich die Burgunden und bewirtete sie aus ganzen Herzen. Dabei verlobte sich seine Tochter mit dem burgundischen Ritter Giselher. Rüdiger schenkte den Gästen bei der Abreise freigebig kostbare Waren und führte sie außerdem nach dem Hunnenland. Es war ihm die Ehre, die Gäste freundlich und großzügig zu bewirten, aber gerade wegen seiner Gastfreunlichkeit gerät er später in die tragische Situation. Als der Kampf zwischen den Burgunden und den Hunnen im Hunnenland ausbrach, konnte Rüdiger auf seine Ehre nicht gegen die burgundischen Gäste kämpfen (2144). Denn gerade er führte die Burgunden nach dem Hunnenland und wurde mit den Burgunden nahe verwandt, indem sich seine Tochter mit dem jungen Giselher verlobte. Auf der anderen Seite ist er als Lehnsmannt verpflichtet zu dem König Etzel und muss für Kriemhild den treuen Eid halten, den er ehemals vor ihr geschworen hat. Er kann das Ehepaar des Hunnenlandes keineswegs verlassen. Seine Ehre ist ja der Wendepunkt seines Schicksals. Seine Königin Kriemhild ersucht dennoch zu ihm um die Hilfe. Darauf klagt er folgendermaßen, die Seele von der Ehre unterscheidend:

„Daz ist âne lougen: ich swuor iu, edel wîp,
daz ich durch iuch wâgte êre unde ouch den lîp.
daz ich die sêle vliese, des enhân ich niht gesworn.
zuo dirre hôhgezîte brâht' ich die fürsten wol geborn.“ (2150)

(„Das stimmt, ich habe Euch, edle Frau, geschworen,
um Euretwillen Ehre und Leben aufs Spiel zu setzen.
Aber ich habe nicht geschworen, die Seele zu verlieren.
Ich habe die hochgeborenen Fürsten zu diesem Fest hergeführt.“)

Zu dem so bitterlich leidenden Rüdiger fleht Kriemhild immer noch um

die Hilfe, diesmal vor ihr auf den Knien liegend. Seine Klage erreicht nunmehr den Höhepunkt.

„Owê mir gotes armen, daz ich dize gelebet hân.
 aller mîner êren der muoz ich abe stân,
 triuwen unde zûhte, der got an mir gebôt.
 owê got von himele, daz michs niht wendet der tôt! (2153)

Swelhez ich nu lâze unt daz ander begân,
 sô hân ich bæslîche unde vil übele getân:
 lâze aber ich si beide, mich schiltet elliu diet.
 nu ruoche mich bewîsen, der mir ze lebene geriet.“ (2154)

„Weh über mich armseligen Mann, dass ich dies erleben muss. Mein ganzes Ansehen werde ich verlieren, die Treue und die höfische Erziehung, die Gott mir hat zuteil werden lassen. Ach, Gott im Himmel, weshalb kann der Tod mir diese Schande nicht ersparen?

Wenn ich nun das eine unterlasse und mich für das andere entscheide, so habe ich immer ehrlos und schlecht gehandelt:
 wenn ich aber beides nicht tue, dann wird mich jeder beschimpfen.
 Nun möge mich derjenige leiten, der mir das Leben geschenkt hat.“

Was im Grund der wahrhaften Ehre Rüdigers liegt, ist die Seele im christlichen Begriff, weder Vermögen noch Macht. Wenn er seine Treue verlieren und in diesem Ort sterben sollte, wollte er lieber sein Land mit den Burgen wegwerfen und zu Fuß in ein fremdes Land fliehen. Dieser Wunsch ist aber für ihn unmöglich. Die Bande zwischen dem König und dem Lehensmann sind zu fest, um abzuschneiden. Der König und die Königin bitten ihn immer noch dringend um die Hilfe.

Trotz seines furchtbarsten Leides setzte Kriemhild ihre Forderung fort. Da schloss er sich schließlich, im Kampf mit den Burgunden zu sterben. Er setzte nunmehr sein Leben und seine Seele aufs Spiel (2166,1).

Er rufte seinen Vasallen zu:

Er sprach: „ir sult iuch wâfen, alle mîne man.
die küenen Burgonden die muoz ich leider bestân.“ (2167,3-4)

(Er sagte: „Bewaffnet euch alle.
Denn ich muss leider die tapferen Burgunden angreifen.“

In diesem Augenblick aber wuchs das Heldische aus dem Inneren Rüdigers. Seine Aufgabe liegt darin, dass er jetzt gegen das Schicksal anstürmen und als Held tapfer zugrunde gehen sollte, ohne die eigene Ehre zu beflecken. Das Heroische *ist* nicht, sondern es *wird*, wie Gottfried WEBER behauptet.⁴⁾ Der in den Untergrund losstürzende Rüdiger ist nicht mehr ein höfischer Ritter, sondern ein altgermanischer Held. Der frühere höfische Ritter Rüdiger schwankte und klagte um seine tragische Situation. Der jetzt gewaffnet tapfer in den Kampf einstürmende Rüdiger ist ein altgermanischer mutiger Recke. Als er gewaffnet zu seinen Verwandten kam, erklärte er, dass er seine Freundschaft mit den Burgunden auflösen sollte. So kämpfte er gegen seine Verwandten. Wie er dabei kämpfte, erzählt der Nibelungendichter folgend:

Der vogt von Bechelâren gie wider unde dan,
alsô der mit ellen in sturme werben kan.
dem tet des tages Ruedegêr harte wol gelîch,
daz er ein recke wære, vil küene unt ouch vil lobelîch. (2213)

(Der Vogt von Bechelaren ging vor und zurück,
wie einer, der im Kampf mutig seinen Mann stehen kann.
So hart focht auch Rüdiger.
Man sah, er war ein kühner und hoch zu schätzender Kämpfer.)

⁴⁾ Vgl. Gottfried WEBER: Das Nibelungenlied. Problem und Idee. Stuttgart 1963. S.183.

Rüdiger ist hier ein Recke, der im Schlachtfeld unverzagt herumläuft. Er zeigte sehr gut, dass er besonders stark, mutig und gut bewaffnet war (2215,1). In diesem Sinne hat er dieselbe Ehre wie der ganz und gar altgermanische Held Hagen. Rüdiger erschlug viele Burgunden. Deshalb setzte sich der burgundische Gernot mit ihm auseinander. Gernot hatte dabei in der Hand gerade das Schwert, das er von Rüdiger als Geschenk bekommen hatte. Gernot und Rüdiger fielen beide zugleich, gegenseitig im Kampf Sturm erschlagen (2222,2-3). Rüdiger wurde mit seinem eigenen Schwert zu Tod geschlagen, wie Siegfried mit seinem eigenen Speer gestoßen wurde. Rüdiger und Siegfried haben in diesem Punkt zwar die Gemeinsamkeit, aber die beiden sind ganz voneinander verschieden. Siegfried wurde von dem anderen gemeuchelt, Rüdiger ging von sich aus zugrunde. Die Eigenschaft der Tragik Siegfrieds besteht in der Ritterlichkeit des altgermanischen Helden, die Rüdigers dagegen in der Heldenhaftigkeit des höfischen Ritters. In dieser Szene schildert der Nibelungen-dichter, wie das Heroische aus dem Höfischen wird.

Rüdigers Untergang ist aber nicht einfach der altgermanischer Tod. Rüdiger zeigte dennoch vor seinem Tod seine angeborene höfische Freigebigkeit. Hagen verlangte von ihm mit „du“ folgend den herrlichen Schild Rüdigers:

„Daz des got von himele geruochen wolde,
daz ich schilt sô guoten noch tragen solde,
sô den du hâst vor hende, vil edel Ruedegêr!
so bedorfte ich in den stürmen deheiner halsperge mêr.“ (2195)

(„Wenn Gott im Himmel nur erlauben wollte,
dass ich nochmal einen so guten Schild tragen dürfte
wie den, den du vor dir hast, edler Rüdiger,
dann brauchte ich in den Kämpfen keine Rüstung mehr.“

Hagen fordert hier von ihm einfach nicht den materiellen Schild. Denn

viele Schilde der gefallenen Krieger liegen dort im Schlachtfeld, wenn Hagen einen Schild will, um sich gegen die Gegner zu wehren. Auf den sinnbildlichen Wunsch Hagens antwortete Rüdiger auch mit „du“ folgend:

„Vil gerne ich dir wære guot mit mînem schilde,
torst' ich dir in bieten vor Kriemhilde.
doch nim du in hin, Hagene, unt trag' in an der hant.
hey soldest du in fûeren heim in der Burgonden lant!“ (2196)

(„Sehr gern wäre ich dir mit meinem Schild nützlich,
wenn ich wagen könnte, ihn dir unter Kriemhilds Augen anzubieten.
Doch nimm ihn, Hagen, und trag ihn an der Hand. Wenn
du ihn nur in das Land der Burgunden heimbringen könntest!“

Das ist das letzte Geschenk von Rüdiger. Er schenkt seitdem keinem das Geschenk. Wie grimmig Hagen auch war und wie hart er in seinen Gedanken war, so berührte ihn die Gabe, die der vorzügliche Held Rüdiger unmittelbar vor seinem Ende überbrachte (2198,1-3). Nachdem Hagen den Schild empfing, schwor er dem Helden, auf ihn wegen seines vornehmen Geschenks einen Angriff zu machen:

„Nu lon' ich iu der gâbe, vil edel Ruedegêr.
swie halt gein iu gebâren dise recken hêr,
daz nimmer iuch gerüeret in strîte hie mîn hant,
ob ir si alle slüeget die von Burgonden lant.“ (2201)

(„Gottes Dank für dieses Geschenk, edler Rüdiger.
Wie auch immer diese Krieger sich Euch gegenüber verhalten,
so werde ich im Kampf niemals meine Hand gegen Euch erheben,
selbst wenn Ihr alle Burgunden erschlagen solltet.“)

Dieses Betragen Hagens, der bisher immer unverzagt und unbarmherzig gehandelt hat, lässt Rüdiger dessen Ehre wiederherstellen. Der Tod

Rüdigers, der sogar auch im Moment seines letzten Lebens seine edle „tugent“ bewies, war ja der Tod des Vaters aller ritterlichen Tugend (2202,4), wie der Nibelungendichter ausdrücklich rühmt. Auch Hans NAUMANN behauptet, der Edel des Schwertverzichts und die Hochherzigkeit der Schildhingabe sind Blüten, die, wie es scheint, erst auf dem ritterlich-christlichen Boden um 1200 gewachsen sind.⁵⁾ Der Augenblick dieses Schildhingabe war ja vollkommen das höfische Moment.

Im Hintergrund ist aber der schicksalhafte Tod Rüdigers. Man muss sagen, das ist doch heidnisch und altgermanisch. Rüdiger raste in kämpferischer Wut und lief den Burgunden entgegen, wie der mutige Degen (2206,3). In diesem Sinne ist er ein altgermanischer Recke, so wie der kühne Hagen von Tronje. Die Tugend Rüdigers bedeutet also nicht nur hochherzige Tugend, sondern auch männliche Tüchtigkeit als Heldentat, die zu dem alten Sinne gehört.⁶⁾

Im Tod Rüdigers verschmelzen das Heidnisch-Altgermanische und das Höfisch-Ritterliche auf der geschickten Weise des Nibelungendichters. Mit der Unterstützung der „tugent“ von den beiden Seiten rettet Rüdiger knapp seine Ehre, also seine Seele, die im Grund seiner Ehre steht. Die Eigenschaft der Tragödie Rüdigers besteht darin, dass sich die Rettung seiner Seele mit dem heroischen tragischen Tod verbindet. In diesem Sinne stimmt seine Ehre mit Siegfrieds und Hagens Ehre überein. Bei der Erdichtung seiner eigenen Figur Rüdigers lobpreiste der Nibelungendichter geschickt das mittelalterliche Heldenepos.

II. Die Heike-Adligen *Tadanori* und *Atsumori* in der Tragik

Wie wir oben erwähnt haben, hat der Markgraf Rüdiger zwei Elemente von der höfischen Herrlichkeit und dem altgermanischen

⁵⁾ Vgl. Hans NAUMANN: Rüdigers Tod. Deutsche Vierteljahrschrift 10, 1932. S.399.

⁶⁾ Vgl. Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 33. Auflage. Stuttgart 1972. S.233. (tugent=Männliche Tüchtigkeit, Kraft, Macht, Heldentat.)

Heldenmut. Wir können auch in der Heike-Geschichte⁷⁾ solche Helden mit zwei Elementen finden. Unter den Helden vom Heike-Geschlecht können wir *Tadanori* und *Atsumori* nennen. Sie sind ausgezeichnet nicht nur als Künstler, sondern auch als Krieger. Die beiden sind besonders in jeder Tragik gelobt.

1. Der Gouverneur von *Satsuma* Provinz *Tadanori*

Der Gouverneur von *Satsuma* Provinz *Tadanori* (薩摩守忠度), der jüngste Bruder von dem Heike-General *Kiyomori* (清盛), war als ein japanischer Dichter gebildet. Das ist zuerst im Abschnitt „Fuji-Fluss“ (富士川) des 5. Bandes erklärt. Anschaulich ist es geschildert im Abschnitt „*Tadanoris* Flucht aus der Hauptstadt“ (忠度都落) des 9. Bandes.

In Juli 1183 (*Juei* 寿永 3) flog das Heike-Geschlecht, im Kampf unterlegen, aus der Hauptstadt. Der Gouverneur von *Satsuma* Provinz *Tadanori* kehrte aber auf halbem Wege um und kam zu dem Lord *Shunzeis* *Gojō* Haus(三位俊成卿五条の宿所). Der Tor war geschlossen. Er nannte sich „*Tadanori*“. Von innen heraus hörte man, „Einer der Flüchtlingen ist zurückgekommen.“ *Tadanori* stieg vom Pferd und sagte laut: „Keine Sorge für den Streit! Ich bin hierher zurückgekommen, um zum Lord *Shunzei* etwas Wichtiges mitzuteilen. Ihr musst den Tor nicht aufmachen. Kommt bitte nur an den Tor, damit Ihr mich hören könntet!“ Der Lord *Shunzei* sagte zu seinen Gefolgsmännern: “Wenn es wirklich *Tadanori* ist, gibt es kein Problem. Lasst ihn hereintreten!“ Der Tor wurde geöffnet und *Tadanori* stand vor dem Lord *Shunzei*. Die Gestalt *Tadanoris* als Flüchtling erregte ihm Mitleid. *Tadanori* sagte:

⁷⁾ Ich zitiere den japanischen originalen Text nach der Ausgabe von Keizaburo SUGIMOTO(杉本圭三郎): *Heikemonogatari*.(平家物語 Kōdansha-Gakujutsu-Bunko 講談社学術文庫)1979-88 und füge dabei unten die deutschen Übersetzungen von mir selbst hinzu. Zu den deutschen Übersetzungen waren mir zwei folgende englische Übersetzungen nützlich: *The Tale of the Heike. Volume II*, translated by Hiroshi KITAGAWA/Bruce T.TSUCHIDA. University of Tokyo Press 1977 und *The Tale of the Heike*, translated by Helen Craig MCCULLOUGH. Stanford University Press, California 1988.

「年来(としごろ)申し承(ッ)て後、おろかならぬ御事に思ひ参らせ候へども、この二三年は京都のさわぎ、国々の乱(みだれ)、併(しか)しながら当家(たうけ)の身の上の事に候間(あひだ)、疎略(そらく)を存(ぞん)ぜずといへども、常(つね)に参り寄る事も候(さうら)はず。君既(すで)に都を出(い)でさせ給ひぬ。一門(もん)の運命はやつき候ひぬ。撰集(せんじふ)のあるべき由(よし)承り候ひしかば、生涯の面目(めんぼく)に一首なりとも、御恩(ごおん)をかうぶらうど存じて候ひしに、やがて世の乱(みだれ)いできて、其(その)沙汰(さた)なく候条(でう)、ただ一身(しん)の歎(なげき)と存ずる候(さうらふ)。世しづまり候ひなば、勅撰(ちよくせん)の御沙汰(ごさた)候はんずらむ。是(これ)に候(そうらふ)巻物(まきもの)のうち、さりぬべきもの候はば、一首なりとも御恩を蒙(かうぶ)(ッ)て、草の陰にてもうれしと存じ候はば、遠き御(おん)まもりでこそ候はんずれ」
(巻第七「忠度都落」)

„Seitdem ich bei Euch Unterricht in Gedicht genommen habe, habe ich Euch nie vernachlässigt. Seit 2 oder 3 Jahren ist *Kyoto* in Unordnung. Alles geht unsere Heike-Familie an. Ich wollte nicht Unterricht nie versäumen, aber konnte Euch nicht besuchen. Unser Kaiser ist schon aus der Hauptstadt ausgezogen. Das Schicksal unserer Familie ist zu Ende gekommen. Da ich gehört habe, die Sammlungen von Gedicht sollte herausgegeben werden, hoffte ich, dass ein von meinen Gedichten darein zur Ehre meines Lebens aufgenommen würdet. Danach geschahen aber Unruhen, deshalb unterbrach der Plan, worüber ich sehr klagte. Wenn die Welt mit der Zeit in Ruhe käme, würden die Sammlungen von Gedicht sicherlich herausgegeben. Wenn Ihr in dieser Schriftrolle ein passendes von meinen Gedichten finden würdet und es in die Sammlungen aufnehmen würdet, wäre ich Euch dankbar unter den Schatten der Gräser und Euch auf ewig schützen.“

(Band 7 „*Tadanoris* Flucht aus der Hauptstadt.“)

Mit diesen Worten nahm *Tadanori* unter dem Ärmel seines Harnisches aus

der Schriftrolle von seinen hundert Gedichten auf, die er die besten fand, und händigte sie dem Lord *Shunzei*. Der Lord *Shunzei* öffnete die Schriftrolle und sagte: „Solange Ihr mir solches Andenken anvertrautet, werde ich es nie vernachlässigen. Beruhigt Euch! Ihr habt aber mich in dieser Situation besucht. Das machte Eindruck auf mich, dass Ihr die starke Leidenschaft für Kunst habt. Ich habe Mitleid mit Euch und bin den Tränen nahe.“ Das freute *Tadanori*. Er sagte: „Jetzt könnte ich mich sogar unter die Wellen im westlichen Meer sinken, oder meinen Leichnam auf dem Berg und dem Feld aussetzen. Ich habe nunmehr in dieser Welt nichts zu bedauern. Nun, ich nehme von Euch Abschied.“ *Tadanori* stieg das Pferd und machte sich nach Westen auf. Der Lord *Shunzei* sah ihm nach und hörte bald ihn ein Gedicht singen:

前途(ぜんと)程(ほど)遠(とほ)し、
 思(おもひ)を雁山(がんざん)の夕(ゆふべ)の雲に馳(は)す
 (卷第七「忠度都落」)

Mein Weg dauert noch sehr weit,
 ich sende mein Denken zu den abendlichen Wolken
 über dem Berg *Ganzan*.

(Band 7 „*Tadanoris* Flucht aus der Hauptstadt.“)

Dieses Abschied-Gedicht, das *Ōe Tomotsuna* (大江朝綱) für den Boten nach dem Land *Bokkai* (渤海) dichtete, ist in der Sammlung „*Wakan-rōei-shū*“ (和漢朗詠集) zusammengestellt. Der Lord *Shunzei* erbarmte sich über *Tadanoris* Lebensverhältnisse und trat ins Haus, mit den Tränen kämpfend.

Danach kam die Welt zur Ruhe und die Gedichte für tausent Jahren sollten gesammelt werden. Der Lord *Shunzei* erinnerte sich barmherzig an den armen *Tadanori* und dessen Worte. Er fand in der aufbewahrten Schriftrolle einige Gedichte von *Tadanori*, die er in die Sammlungen aufnehmen wollte. *Tadanori* gehörte aber nunmehr zu dem feindlichen Heike-Geschlecht, deshalb wählte der Lord *Shunzei* nur ein Gedicht und nahm es

namenlos mit dem Titel „Blüte in der Heimat“ in die Sammlungen auf.

さざなみや志賀の都はあれにしを
むかしながらの山ざくらかな (巻第七「忠度都落」)

Die Hauptstadt von *Shiga* am See wurde nun verwüstet,
aber nur die Kirschblüte auf dem *Nagara*-Berg hinten blühen
immer noch schön wie früher auf.

(Band 7 „*Tadanoris* Flucht aus der Hauptstadt.“)

Die Hauptstadt von *Shiga* (志賀) in diesem Gedicht bedeutet die alte Hauptstadt in der Zeit von dem Kaiser *Tenji* (天智天皇). Der Inhalt des Gedichtes heißt wie oben. Die Namenlosigkeit ist notgedrungen, weil der Verfasser *Tadanori* ein Herr des feindlichen Heike-Geschlechtes war. Das war aber sehr schade. So endet der Abschnitt von „*Tadanoris* Flucht aus der Hauptstadt“ des 7. Bandes.

Der als Dichter bekannte *Tadanori* tritt wieder im Abschnitt von „*Tadanoris* Tod“ des 9. Bandes auf. Er war General vor dem westlichen Tor in *Ichi-no-tani* (一の谷). Er bewaffnete sich tapfer in dem herrlichen Harnisch und lenkte ein schwarzes kräftiges Pferd. Etwa hundert Pferde des Gegners umgaben ihn. Er kämpfte aber unverzagt mit ihnen. *Okabe-Rokuyata-Tadazumi* (岡部六野太忠純) von der *Inomata-Partie* (猪俣党) sah seine Tapferkeit und dachte, dass er sicherlich General des Heike-Geschlechtes sei. Als *Tadazumi* ihn nach seinem Namen fragte, antwortete er nur: „Wir sind Freunde.“ Seine Zähne, die *Tadazumi* durch seinen Helm sah, waren aber schwarz gefärbt. *Tadazumi* dachte, keine von dem Genji-Geschlecht färbt die Zähne, und griff ihn ohne Verzug an. Die gemeinen Soldaten der Heike-Seite, die ins Wanken geraten waren, ließ *Tadanori* hinter sich und begann aus Leibeskräften davonzulaufen. *Tadanori* war dennoch an Gewandtheit und Muskelkraft ein strammer Held, der von *Rokuyata* gar nicht besiegt würde. Sogleich hielt er *Rokuyata* an Hals fest und wollte seinen Hals abschneiden. In diesem Augenblick griffen ihn die Untergeordneten *Rokuyatas* von hinten an, so dass der rechte Arm

Tadanoris gehauen wurde. Der Arm fiel blutig auf den Grund. *Tadanori* war nun gerade vor dem Tod. Er warf *Rokuyata* mit dem linken Arm zu Boden und wendete sich nach Westen, um laut ein Gebet zu sprechen.

光明(くわみやう) 遍照(へんぜう) 十方(じっぼう) 世界(せかい)、
念仏(ねんぶつ) 衆生(しゅじやう) 攝取(せっしゅ) 不捨(ふしゃ)
(卷第九「忠度最期」)

Das Licht von *Amida Buddha* erleuchtet alle Welt
in den zehn Richtungen, er rettet alles Lebewesen,
das seinen Namen nennt, ohne die Bitte abzuweisen.

(Band 9, „*Tadanoris* Tod.“)

Während er so zu *Amida Buddha* darum betet, schlug *Okabe-Rokuyata* ihm von hinten den Hals herunter. *Rokuyata* wusste aber nicht, wen er selbst enthauptete. Er beobachtete den Leichnam ohne Haupt und fand im Köcher ein Stück Papier angebunden. Er öffnete das zweifelnd. Das war ein Gedicht mit dem Titel „Eine Blüte in der Wohnung bei der Reise“.

ゆきくれて木(こ)のしたかげをやどとせば
花(はな)やこよひの主(あるじ)ならまし (卷第九「忠度最期」)

Auf dem Weg der Reise dunkelt es. Wenn wir in den Schatten
eines Baumes übernachten würden, möge für uns eine Blüte
eine Wohnung in dieser Nacht sein. (Band 9, „*Tadanoris* Tod.“)

Am Ende des Gedichtes war der Name *Tadanori* geschrieben. Der Dichter des Gedichtes musste der Gouverneur von *Satsuma* Provinz *Tadanori* sein. So dachte *Rokuyata*. Er stach das Haupt *Tadanoris* in die Spitze seines Schwertes, erhob es hoch und erklärte laut: „Den Gouverneur von *Satsuma* Provinz *Tadanori*, einen bekannten Helden unter den prominentesten Generälen des Heike-Geschlechtes, habe ich, *Okabe-Rokuyata-Tadazumi*, geschlagen!“ Sowohl Gegner als auch Freunde hörten seine

Stimme und betrauertem *Tadanoris* Tod, folgend sagend: „O weh! Der hervorragende Mensch ist gestorben. Er war doch vortrefflicher General, der in den beiden von Gedicht und Schwert ausgezeichnet war.“ Man sagte, alle Soldaten vergoßen Tränen auf die Ärmel des Panzers.

2. Der junge Lord *Atsumori* mit einer Flöte

Der junge Lord *Atsumori* (敦盛) ist der Sohn des Lordes *Tsunemori* (経盛), der der jüngere Bruder des Heike-Herrschers *Kiyomori* (清盛) war. Die Episode von ihm ist zwar nur im Abschnitt „*Atsumoris* Tod“ (敦盛最期) des 9. Bandes in der Heike-Geschichte erzählt, aber er ist die bemerkenswerte Person unter den Menschen des Heike-Geschlechtes.

Atsumori tritt in der Heike-Geschichte auf, als das Heike-Geschlecht im Kampf von *Ichi-no-Tani* (一の谷の合戦) besiegt wurde und mit den Schiffen nach *Yashima* in *Shikoku* (四国の屋島) fliehen wollte. Der Held der Genji-Seite *Kumagai-Jirō-Naozane* (熊谷次郎直実) dachte, die Heike-Soldaten würden an den Strand des Meers fliehen, um Schiffe zu nehmen. Er hoffte, er kämpfte gern mit einem tapferen General, und ritt an den Strand. Da fand er einen Herrn der Heike-Seite im Meer. Der Herr ließ sein Pferd schwimmen, um ein Schiff zu erreichen. Der Mann war *Atsumori*, wie es später klar wurde.

Der Held *Atsumori* waffnete sich in dem herrlichsten Harnisch, so dass *Naozane* ihn leicht für einen der Heike-Generale halten konnte. Da rief *Naozane* zu dem Heike-Helden: „Ihr seid sicherlich der tapfere General. Zeigt schändlich nicht dem Gegner den Rücken! Kehrt zurück! Kehrt zurück!“ Dann kehrte der Held um. *Naozane* ritt neben das Pferd des Gegners und rang mit ihm, so dass die beiden zu Boden fielen. *Naozane* rückte ihn auf den Boden und wollte ihm den Hals abschneiden. Der Helm wurde nun abgenommen. Da wurde klar, dass das der junge Mann mit 16 oder 17 Jahren sei, der sich seine Zähne schwarz färbte. Er schien genau so jung wie der Sohn *Naozanes* zu sein. Sein Angesicht war sehr schön, so dass *Naozane* ihm das Schwert in den Körper nicht stecken konnte. *Naozane* fragte ihn nach dem Namen, aber er nannte sich nicht. Im Gegenteil fragte er den Gegner nach dem Namen. Darauf antwortete der

Gegner: „Ich bin ein Mensch von der niedrigen Herkunft, aber ich nenne mich, ich bin aus dem Land *Musashi* (武蔵) und heiße *Kumagai-Jirō-Naozane*.“ Der Mann der Heike-Seite sagte: „Ich nenne mich nicht, aber für Euch ein passender Gegner. Schneidet meinen Hals ab und fragt die anderen nach meinem Namen! Sie kennen sicher mich.“ *Naozane* sagte zu sich selbst: „Dieser ist doch herrlicher General. Wenn ich auch diesen Mann erschlagen würde oder auch von diesem Mann getötet würde, beeinflusste das nicht den Sieg oder die Niederlage in diesem Kampf. Als mein Sohn *Kojirō* (小二郎) nur einfach verwundet wurde, sorgte ich mich sehr darum. Wie jämmerlich würde der Vater dieses Jungen klagen, wenn er hörte, sein Sohn würde erschlagen! Ich möchte ihn retten.“ Da wendete er sich nach hinten und fand etwa fünfzig Armeen von *Doi* (土肥) und *Kajiwara* (梶原) der Genji-Seite heran reiten. Er unterdrückte die Tränen und sagte: „Ich würde gern Euer Leben retten, aber viele Kämpfer der Genji-Seite kommen näher heran. Ihr könntet dem Schlagtod nicht ausweichen. Dann würdet Ihr besser von meiner Hand erschlagen als von der anderen Hand, denn ich würde nach Eurem Tod ewig für Eure Seele beten.“ Daraus sagte der Heike-Held: „Schneidet sofort meinen Hals ab!“ *Naozane* bedauerte ihn und wusste nicht, wohin er das Schwert stecken sollte. Es schwamm ihm vor den Augen. Er wurde fast bewusstlos. Er konnte es aber stehen lassen. Er schnitt mit Tränen schließlich dem Heike-Helden den Hals ab. Dann klagte er folgend:

「あはれ、弓矢とる身ほど口惜しかりけるものはなし。武芸の家に生れずは、何とてかかるうき目をばみるべき。なさけなうもうち奉るものかな」
(卷第九「敦盛最期」)

„Ach, wehe mir! Niemand ist so elend wie Krieger. Wenn ich nicht in der Familie des Militärs geboren wäre, hätte ich nicht solche bitteren Erfahrungen gemacht! Wie unbarmherzig habe ich den Mann erschlagen!“
(Band 9 „*Atsumoris* Tod“)

Mit diesen Worten drückte er ihm den Ärmel ins Gesicht und weinte

bitterlich. Dann löste er den Harnisch, um den Hals einzupacken, und fand einen schlanken Sack des Brokates mit einer Flöte an die Taille stecken. Er sagte:

「あないとほし。この暁城(じゃう)のうちにて管絃(くわんげん)し給ひつるは、此人々にておはしけり。当時みかたに東国の勢何万騎かあるらめども、いくさの陣へ笛もつ人はよもあらず。上臈(じゃうらふ)は猶(なほ)もやさしかりけり」 (巻第九「敦盛最期」)

„Was für eine Tragik! An dem Morgenrauen hörte ich aus dem Burg die Klänge der Blas- und Bogeninstrumente tönen. Es waren doch diese Männer, die ihre Instrumente spielten. Jetzt haben wir einige zehntausend Krieger für das östliche Land, aber niemand bringt bei sich eine Flöte in den Kampfplatz. Die edlen Männer von hohen Stande sind doch elegant!“ (Band 9 „*Atsumoris* Tod“)

Mit diesen Worten zeigte er den Hals des Heike-Helden vor dem General *Yoshitsune* im Lager der Genji-Seite. Alle Männer, die es sahen, vergoßen Tränen.

Danach hörte man, der edle Mann war der Sohn des Generals *Tsunemori* im Palast der Reparatur-Abteilung (修理大夫経盛), hieß General *Atsumori* und war siebzehn Jahre alt. Man sagte, die Flöte erhielt sein Großvater *Tadanori* (忠度) von der Hand des Kaisers *Toba* (鳥羽院). Der General *Tsunemori* hat sie eine Zeitlang übernommen und gab sie dem General *Atsumori*, der ein guter Spieler der Flöte war. Die Flöte hieß „*Saeda*“ (小枝), die den kleinen Zweig bedeutet. *Kumagai-Jirō-Naozane* entschloss sich, Priester zu werden, nachdem er den Hals des jungen Heike-Helden abgeschnitten hatte. Es ist ja sehr ergriffen, dass das Ereignis der Flöte dem Krieger *Naozane* Anlass zum Leben als Priester gab. So spielt *Naozane*, nur Nebenrolle, in diesem Abschnitt eine wichtige Rolle.

III. Schlussbemerkerung

In den vorliegenden Arbeit habe ich zuerst die Tragik Rüdigers im Nibelungenlied und dann die Tragödien der zwei Adligen *Tadanori* und *Atsumori* in der Heike-Geschichte erörtert. Daraus ergibt es sich, dass Rüdiger des zweiten Teils im Kontrast mit Siegfried des ersten Teils eine wichtige Rolle spielt, und zwar in Verbindung mit der Komposition des ganzen Nibelungenliedes steht, dass *Tadanori* und *Astumori* aber nur als ein Mensch einer Episode der Tragik in der Heike-Geshichte auftreten. Rüdiger ist unentbehrlich für die Entwicklung der Handlungen, *Tadanori* und *Atsumori* sind aber nicht immer unentbehrlich für die Handlungen der ganzen Heike-Geschichte. Dieser Unterschied steht in engen Beziehungen mit der Komposition des ganzen Werkes. Das Nibelungenlied hat einen engen ebenmäßigen Aufbau zwischen dem ersten und zweiten Teil, wo Rüdiger des zweiten Teils so eine unentbehrliche wichtige Rolle wie Siegfried des ersten Teils spielt. Die Komposition des Nibelungenliedes ist ja eine Seilbrücke, wenn man gleichnishaft sagt. Ohne Rüdiger entwickelt sich nicht die Handlung des Werkes. Die Heike-Geschichte hat dagegen solchen Aufbau wie die Steinmauer eines großen Schlosses in Japan. Das ganze Werk besteht aus vielen Episoden, die später ergänzend versammelt wurden, obgleich es einige hauptsächlichen Pfeiler zum Beispiel wie *Kiyomori*, *Yoshinaka* und *Yoshitsune* hat. *Tadanori* ist nur ein Stein der großen Steinmauer und *Atsumori* auch nur ein anderer Stein. Wenn die Heike-Geschichte auch keine Episoden der beiden Menschen hätte, würde das Schloss auf der großen Steinmauer nicht einstürzen. Jedoch wirken die beiden Episoden stark auf die Tragik der Heike-Geschichte. Sie charakterisieren und stärken die Tragik der Geschichte, wie jeder Held als edler Menschen leben und in der Tragik untergehen sollte. In diesem Sinne hat Rüdiger Gemeinsamkeit mit ihnen. Die Anziehungskraft der beiden Werke besteht darin, dass jeder Verfasser lebendig erzählt hat, wie jeder Held als ein Mensch edel und elegant leben und in der Tragik mannhaft und tapfer untergehen sollte.